

---

# Politikwissenschaft als Bezugsdisziplin der Politischen Bildung

Monika Oberle

---

## Zusammenfassung

Während sich die junge Wissenschaft der Politik im Nachkriegsdeutschland als Demokratiewissenschaft verstand und zur Aufgabe der politischen Bildung klar bekannte, hat sie sich mit ihrer nachfolgenden Ausdifferenzierung, Professionalisierung und „Normalisierung“ von der politischen Bildung „emanzipiert“ und entfremdet. Parallel hat sich die Politikdidaktik als Wissenschaft und Leitdisziplin der politischen Bildung etabliert, deren eigene Professionalisierung sich jedoch von politikwissenschaftlichen Kolleg/-innen weitgehend unbemerkt vollzogen hat. Vor diesem Hintergrund bestimmt der Beitrag Politikwissenschaft als zentrale fachwissenschaftliche Bezugsdisziplin einer politischen Bildung, die Politik als ihren „Kern“ versteht. Dies widerspricht nicht der Notwendigkeit einer Berücksichtigung bspw. soziologischer und ökonomischer Bezüge. Eine fachwissenschaftliche Bezugsdisziplin dient nicht der „Abbilddidaktik“, ihre Funktionen sind überwiegend vermittelt über die Fachdidaktik. Der Beitrag plädiert vor dem Hintergrund wechselseitiger Funktionen heute für eine erneute Annäherung von Politikwissenschaft und Politischer Bildung bzw. Politikwissenschaft und Politikdidaktik.

---

M. Oberle (✉)

Institut für Politikwissenschaft, Universität Göttingen, Göttingen, Deutschland

E-Mail: monika.oberle@sowi.uni-goettingen.de

## 1 Einführung – zur Etablierung von Politikwissenschaft und Politikdidaktik in der Bundesrepublik

Politikwissenschaft (bzw. damals die „Wissenschaft der Politik“) verstand sich in der jungen Bundesrepublik Deutschland als Leitdisziplin der Politischen Bildung. Ein bedeutendes Motiv ihrer Gründung, aber auch ihrer Expansion ab den 1960er Jahren war ein politisch-pädagogisches (vgl. z. B. Bleek 2010; Massing 2010). Als „Demokratiewissenschaft“ (Gabriel 2004, S. 27) bzw. als „normative Bildungswissenschaft“ (Gabriel 2004, S. 28) war es ihr selbstverständliche Aufgabe, zur politischen Bildung der Bürger/-innen und einem Wandel der politischen Kultur in Deutschland beizutragen.<sup>1</sup> Während nicht alle Politikwissenschaftler der Gründergeneration diesen politisch bildenden Auftrag inhaltlich so untermauerten und ausfüllten wie Arnold Bergstraesser und Ernst Fraenkel, aber auch Kurt Sontheimer oder Theodor Eschenburg, wurde der politische (Allgemein-)Bildungsauftrag doch sehr breit und auch erfolgreich als funktionales Argument für die Etablierung politikwissenschaftlicher Lehrstühle an bundesdeutschen Hochschulen genutzt (vgl. z. B. Detjen 2013, S. 126 ff.). Politikwissenschaftliche Lehrstühle verantworteten Lehreraus- und -weiterbildung für die politische Bildung an Schulen. Außerdem richteten sich universitäre Lehrveranstaltungen oftmals, im Sinne eines *Studium Generale*, an Studierende aller Fächer und verstanden sich als Beitrag zur politischen (Allgemein-)Bildung von Demokrat/-innen, nicht nur zur Heranziehung des eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses (siehe z. B. Detjen 2011).

Dieses Selbstverständnis hat sich enorm gewandelt: Die deutsche Politikwissenschaft hat sich seit Mitte der 1960er und 1970er Jahre spezialisiert, ausdifferenziert, professionalisiert und „normalisiert“ (z. B. Buchstein 2004). Dabei hat sie sich zugleich von der Politischen Bildung „emanzipiert“ (Gabriel 2004, S. 27). Es gehört überwiegend nicht mehr zu ihrem Anspruch, mit der eigenen

---

<sup>1</sup>„Pädagogische Impulse“ (Massing 2010, S. 255) als Gründungsmotiv sind kein durch die deutsche Geschichte und die damit verbundenen *re-education* Bestrebungen der Alliierten, insb. der Amerikaner, im Nachkriegsdeutschland hervorgebrachtes Alleinstellungsmerkmal der deutschen Politikwissenschaft. So zählt auch die US-amerikanische Politikwissenschaft die politische Bildung der Bürgerschaft zu ihren Leitmotiven Anfang des 20. Jahrhunderts (vgl. McCartney et al. 2013). Auch die US-amerikanische Politikwissenschaft trieb und treibt allerdings immer wieder die Frage um, ob eine Zuwendung zur politischen Bildung dem eigenen wissenschaftlichen Selbstverständnis Abbruch tue (vgl. Brintnall 2013). Die Antworten darauf fallen, wie in Deutschland, vielstimmig aus (vgl. auch APSA 1998).

Lehre, mit Publikationen und Forschungsergebnissen einen Beitrag zur politischen (Allgemein-)Bildung der Bevölkerung bzw. der heranwachsenden Generationen zu leisten. So wird heute eine große Distanz, ja Entfremdung zwischen Politikwissenschaft und Politischer Bildung festgestellt (z. B. Gabriel 2004, S. 27; Hartwich prägte 1987 das Bild einer geschiedenen Ehe, S. 13; vgl. auch Sarcinelli 1990). Manche Beobachter/-innen beklagen dies, andere bejahen es als natürliche und wünschenswerte Folge der skizzierten Professionalisierung der deutschen Politikwissenschaft.

Parallel zur Ausdifferenzierung und „Normalisierung“ der Politikwissenschaft etablierte sich in der Bundesrepublik die Politikdidaktik als Wissenschaft. Zunächst – weitgehend losgelöst von der Politikwissenschaft – suchten in den 1950er Jahren Pädagogen wie Wilhelm Oetinger, Theodor Litt oder Erich Weniger Theorien politischer Bildung zu entwickeln. Mit der „didaktischen Wende“ Ende der 1950er, Anfang der 1960er Jahre wendete sich der Diskurs um die Politische Bildung, inspiriert von Entwicklungen der Allgemeinen Didaktik (insbesondere der bildungstheoretischen Didaktik Wolfgang Klafkis) sowohl von der politischen Pädagogik, als auch von der Politikwissenschaft ab (vgl. Detjen 2013, S. 155 f.). Ab den 1960er Jahren wurden eigene Lehrstühle für Politikdidaktik eingerichtet und umfassende politikdidaktische Konzeptionen entwickelt. Es folgte ein Prozess der Konsolidierung, der sich in den letzten Jahren weiter verstärkt hat. In den 1990er Jahren erlebte die Politikdidaktik ihre „empirische Wende“ (Weißeno 2011, S. 87), mit einer Zunahme von zunächst v. a. qualitativen empirischen Forschungsarbeiten. Mit dem „PISA-Schock“ und seinen Nachwehen (vgl. Weißeno 2005) kam es zu Beginn des 21. Jahrhunderts dann auch in der Politikdidaktik vermehrt zum Einsatz von quantitativen Forschungsmethoden auf zunehmend hohem Niveau.<sup>2</sup> Im Jahr 2000 wurde mit der Gesellschaft für Politikdidaktik und politische Jugend- und Erwachsenenbildung eine eigene Fachvereinigung gegründet, die sich insbesondere „der Förderung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Fragen der politisch-gesellschaftlichen Bildung in Forschung und Lehre“ (GPJE 2012) widmet und 2016 ca. 150 Mitglieder zählt. Es gibt hierzu heute für politikdidaktische Veröffentlichungen wissenschaftliche Fachzeitschriften und Publikationsreihen mit anspruchsvollen Standards und *peer review*.

---

<sup>2</sup>Dennoch gilt noch immer, dass ihr eigener Anspruch auf empirische Fundierung, den aus politikwissenschaftlicher Warte bspw. Patzelt wiederholt eingefordert hat (z. B. 2004, S. 76), bislang erst in Ansätzen eingelöst wurde (vgl. Henkenborg 2005; Weißeno 2011; Detjen 2013, S. 428 ff.).

Angesichts dieser Entwicklungen ist der deutschen Politikdidaktik eine Professionalisierung und Verwissenschaftlichung zu attestieren (vgl. auch Sander 2002, S. 36; „sehr vorsichtig“ aus Perspektive des Jahres 2002 auch Massing 2011, S. 21). An deutschen Hochschulen gibt es heute über 30 Professuren für Politikdidaktik (allerdings mit unterschiedlichen Denominationen, wie bspw. Didaktik der Sozialwissenschaften), eine Besonderheit in der europäischen Hochschullandschaft. Heute gilt die Politikdidaktik als „Leitdisziplin“<sup>3</sup> (Detjen 2013, S. 423) der Politischen Bildung.

---

## 2 Zum Verhältnis von Politikwissenschaft, Politikdidaktik und Politischer Bildung

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von Politikdidaktik, Politikwissenschaft und politischer Bildung. Dabei ist zunächst generell zu fragen: Sind Fachdidaktiken eigenständige Wissenschaften? Um eine Antwort hierauf ringt nicht nur die Politikdidaktik. Wer daran zweifelt bzw. dies bestreitet, beruft sich oftmals darauf, dass Fachdidaktiken keine eigenen, nur von ihnen genutzten wissenschaftlichen Forschungsmethoden anwendeten. Fachdidaktiken orientierten sich an ihren fachlichen und pädagogischen Bezugsdisziplinen, könnten jedoch keine Eigenständigkeit beanspruchen. Neben eigenen Forschungsmethoden fehle ihnen zudem ein eigener Gegenstand (für die Politikdidaktik z. B. Lödige 1985; vgl. Massing 2011, S. 18). Man muss Fachdidaktiken allerdings nicht gleich als „Superwissenschaft“ begreifen, um dem etwas entgegenzuhalten. Denn mit domänenspezifischen Lehr- und Lernprozessen, ihren Zielen, Inhalten, Bedingungen und Folgen, ist ein eigener Forschungsgegenstand der Fachdidaktiken durchaus gegeben. An diesen richten sie Fragestellungen, welche ohne sie keine Wissenschaft stellen würde (für die Politikdidaktik vgl. Massing 2011, S. 24 f.; Detjen 2013, S. 420). Spezifischer Gegenstand politikdidaktischer Forschung wären demnach politische Lehr-Lernprozesse sowie deren Ziele, Inhalte, Bedingungen und Wirkungen. Während allerdings einige politikdidaktische Vertreter/-innen wie bspw. Joachim Detjen (2013, S. 413) und Peter Massing (2011, S. 17), Politikdidaktik auf die *schulische* politische Bildung beschränkt

---

<sup>3</sup>Dies ist ihr weitgehend unangefochtener Anspruch. Bezweifelt wird allerdings, dass dies auch auf die Realität der politischen Bildung in der Praxis zutrifft (vgl. Detjen 2004, S. 64 ff.; Oberle 2015).

sehen, wird hier dafür plädiert, ihren Gegenstand breiter<sup>4</sup> und die intentionale außerschulische politische Bildung inkludierend als Lehr-Lern-Prozesse der politischen Bildung zu bestimmen (vgl. analog die Definition der Konferenz der Vorsitzenden Fachdidaktischer Fachgesellschaften, der Vorgängerorganisation der Deutschen Gesellschaft für Fachdidaktiken [DGF], derzufolge Fachdidaktik „die Wissenschaft vom fachspezifischen Lehren und Lernen innerhalb und außerhalb der Schule“ ist; KVFF 1998, S. 13).

Anzumerken ist, dass auch bei anderen (nicht nur) sozialwissenschaftlichen Disziplinen die Grenzziehung im Bereich der Forschungsmethodik durchaus verschwimmt. Was sie unterscheidet, sind allem voran die besonderen Perspektiven auf ihren, teilweise durchaus gemeinsamen, Gegenstand, die zu jeweils eigenen Fragestellungen führen. Die Politikdidaktik konstituiert sich entsprechend durch einen spezifischen Gegenstand, besonders aber durch ihre eigenen Fragestellungen, die sie vor dem Hintergrund politikdidaktischer Theorie bzw. zwecks politikdidaktischer Theoriebildung an ihn heranträgt.<sup>5</sup> Die übergeordneten Fragen der Politikdidaktik sind nach Hilligen (1992, S. 6), Warum/Wozu, Was, Wie (inkludiert die Frage Wo und Womit) zu Politik zu vermitteln bzw. zu lernen ist. Ergänzend könnte man fragen, Wem Politisches zu vermitteln ist bzw. Wer politisch lernen (und lehren) soll, und auch Wann. Es geht ihr also um die Klärung der Ziel- und Inhaltsebene, der Ebene der Organisation des Lernprozesses sowie der Bedingungsebene politischer Bildung (vgl. Massing 2011, S. 22 ff.).

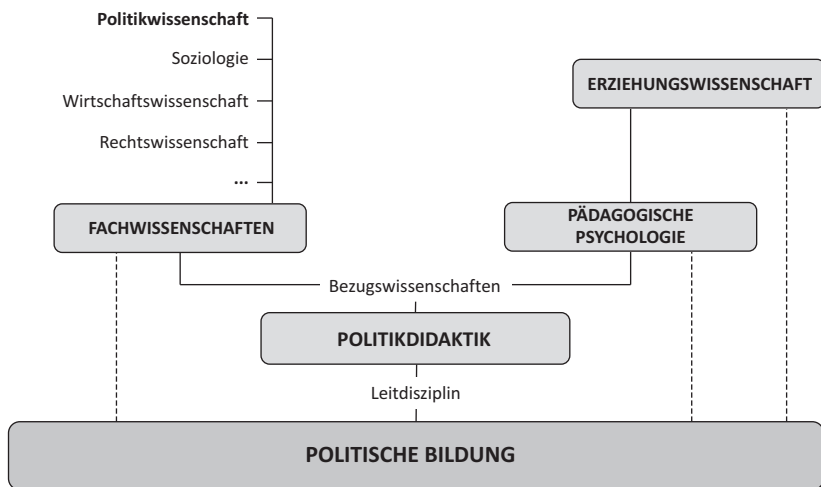
---

<sup>4</sup>Dieses Verständnis von Politikdidaktik ist einerseits breiter, da nicht allein auf Schule beschränkt, andererseits aber auch enger gefasst als der Schulfachbezug, da politische Bildung im Fokus steht, selbst wenn schulische Fächerverbünde bspw. Geschichte und Geografie umfassen. Auch Autor/-innen wie Detjen und Massing fokussieren v. a. die politische Bildung in derlei Fächerverbünden, insofern scheint die gewählte Beschränkung auf den Schulkontext wenig plausibel.

<sup>5</sup>Zugleich ist nicht von der Hand zu weisen, dass Grenzziehungen zwischen Disziplinen unscharf sind. Betrachtet man bspw. die Politische Soziologie, die Politische Kulturforschung oder die Politische Psychologie wird dies augenfällig. Hier und andernorts entstehen Teilbereiche, Zwischenwelten zwischen etablierten Disziplinen, die sich nicht klar zuordnen lassen und die teilweise wiederum disziplinäre Eigenständigkeit beanspruchen. Für unseren Zusammenhang ist die klare Zuordnung allerdings nicht die entscheidende Frage. Bedeutsamer ist, ob (Teil-)Disziplinen in Forschung und Lehre durch eigene Lehrstühle vertreten werden sollten. Dies ist für die Politikdidaktik erforderlich, wobei im Falle einer notwendigen organisatorischen Zuordnung die zur Politikwissenschaft auf Grund der großen Nähe im Bereich der Ziel- und Inhaltsklärung (siehe unten) mit Abstand am Sinnvollsten erscheint.

Zur Klärung ihrer Fragestellungen beziehen sich Fachdidaktiken wesentlich auch auf Theorien und Forschungsergebnisse anderer wissenschaftlicher Disziplinen. Ihre zentralen Bezugswissenschaften lassen sich grob in zwei Gruppen einteilen: zum einen die fachwissenschaftlichen, zum anderen die erziehungswissenschaftlichen bzw. pädagogisch-psychologischen Bezugsdisziplinen (vgl. Abb. 1). Letztere hat die Politikdidaktik gemeinsam mit allen übrigen Fachdidaktiken, wobei noch nicht abschließend geklärt ist, in welchem Verhältnis sich Erziehungswissenschaft und Pädagogische Psychologie einander zuordnen (vgl. z. B. Prenzel 2006). Zu weiteren überfachlichen Bezugsdisziplinen zählen bspw. die Bildungsökonomie und Bildungssoziologie. Was die fachlichen Bezugsdisziplinen angeht, sind die Politikwissenschaft, Soziologie, Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaft besonders bedeutsam. Weitere, wie Philosophie, Kommunikationswissenschaft und Geschichtswissenschaft, liefern ebenfalls wichtige Bezüge. Wer „Politik als Kern der Politischen Bildung“ (Massing und Weißeno 1995) begreift, sollte allerdings der Politikwissenschaft im Reigen der fachwissenschaftlichen Bezugsdisziplinen einen herausragenden Stellenwert zusprechen (zum Folgenden vgl. Oberle 2016).

Es gibt eine Vielzahl von Politikbegriffen, die überwiegend nicht alternativ, sondern komplementär zu denken sind (vgl. z. B. Mols 2012, S. 27 f.). Das Plädoyer „Politik als Kern“, das sich gegen einen „unpolitischen“ Politikunterricht



**Abb. 1** Politische Bildung und ihre Bezugsdisziplinen. (Eigene Darstellung)

bzw. eine „unpolitische“ Politische Bildung wendet, orientiert sich insbesondere an einem der Systemtheorie entstammenden Politikbegriff, wie ihn bspw. Thomas Meyer, Werner Patzelt oder Thomas Bernauer und Kollegen formulieren: Politik ist demnach die „Gesamtheit der Aktivitäten zur Vorbereitung und Herbeiführung gesamtgesellschaftlich verbindlicher [...] Entscheidungen“ (Meyer 2012, S. 37), bzw. „jenes menschliche Handeln, das auf die Herstellung und Durchsetzung allgemein verbindlicher Regelungen und Entscheidungen [...] in und zwischen Gruppen von Menschen abzielt“ (Patzelt 2003, S. 23), oder wie es Bernauer et al. formulieren „jenes Handeln, das auf Entscheidungen und Steuerungsmechanismen ausgerichtet ist, die allgemeinverbindlich sind und das Zusammenleben von Menschen regeln“ (2009, S. 32). Der Fokus dieser Definitionen liegt auf der Handlungsintention, zur Lösung bzw. Regelung gesellschaftlicher Probleme allgemein verbindliche Entscheidungen herbeizuführen. Politik enthält dabei stets Aspekte der *Trias Polity* (Form von Politik, z. B. politisches System, politische Institutionen, aber auch politische Kultur), *Politics* (Prozess von Politik, z. B. Wahlen, Interessenvertretung, Aushandlungen, entscheidungsbezogene Konflikte und Kompromissfindung) und *Policy* (Inhalt von Politik, z. B. bestimmte Lösungsvorschläge zu gesellschaftlichen Problemen, also bspw. die Agenda einer politischen Gruppierung oder eine Gesetzesvorlage) (vgl. Meyer 2012, S. 80–129; vgl. auch Massing 2004). Betont wird der dynamische Charakter von Politik sowie ihr Zukunftsbezug bzw. Gestaltungsanspruch als *res gerendae* (vgl. Detjen 2013, S. 131, mit Bezug auf Bergstraesser). Hilfreich zur Herausarbeitung der politischen Perspektive der Politischen Bildung ist auch ein Rekurs auf Bernhard Sutor. Politische Bildung sollte demnach an dem „Politischen am Sozialen“ – am besten an für die Lernenden bedeutsamen gesellschaftlichen Problemen – anknüpfen, jedoch immer auch „Politik im engeren Sinne“ in den Blick nehmen und insbesondere diesbezügliche Kompetenzen vermitteln (vgl. Sutor 1992, S. 5 f.).

Die Perspektive auf Politik als Kern bzw. auf menschliches Handeln zur Herbeiführung allgemein verbindlicher Entscheidungen kennzeichnet primär die Politikwissenschaft, nicht primär die Soziologie, Ökonomie, Rechtswissenschaft, Geschichtswissenschaft, Philosophie oder Geografie. Dabei ist festzustellen, dass Politikwissenschaft an sich eine Integrationswissenschaft (Massing 2010, S. 264) ist, die mit Teildisziplinen wie Politische Soziologie, Politische Ökonomie, Politische Psychologie und der klassisch interdisziplinären politischen Kulturforschung aufwartet. Politikwissenschaft kann so als zentrale, wenn auch sicher nicht einzige fachliche Bezugsdisziplin der Politikdidaktik bzw. der Politischen Bildung fungieren (anders Lamnek 1997, z. B. S. 172, der für Soziologie als zentrale fachliche Bezugsdisziplin politischer Bildung plädiert; für ihn ist allerdings nicht

Politik Kern politischer Bildung, im Zentrum stehen vielmehr soziale Probleme und deren Ursachen).

Politikwissenschaft ist demnach von zentraler Bedeutung für die Politische Bildung. Ihre Relevanz entfaltet sie dabei in erster Linie, wenn auch nicht ausschließlich, vermittelt über die Politikdidaktik. Sie ist die zentrale *fachliche Bezugsdisziplin* der Politikdidaktik bzw. der Politischen Bildung (siehe Abb. 1).

---

### 3 Potenziale der Politikwissenschaft als fachliche Bezugsdisziplin der Politischen Bildung

Was kann die Politikwissenschaft für die Politische Bildung leisten? Sie kann und soll die Politikdidaktik nicht als vermittelnde Disziplin bzw. Leitdisziplin ersetzen, jedoch kann sie einen wichtigen Beitrag leisten zur Beantwortung der klassischen „W-Fragen“ der Politikdidaktik, also zur Klärung der Zielebene, der Inhaltsebene, der Prozessebene sowie der Bedingungsebene der politischen Bildung.

Ein Rekurs auf die Politikwissenschaft ist unerlässlich für eine fundierte Begründung der Ziele politischer Bildung. Einen Beitrag leisten hier insbesondere die politische Philosophie und Anthropologie, die normative Demokratietheorie, aber auch die politische Kulturforschung. Von zentraler Bedeutung sind dabei einerseits Reflexionen zum Menschenbild (Stichwort *zoon politikon*), andererseits Überlegungen zu den auch politisch-kulturellen Bestandsbedingungen der Demokratie (Stichwort *civic culture*). So rekurren bspw. „Bürgerleitbilder“ (vgl. Breit und Massing 2002; Massing 2011, S. 137–159) der Politischen Bildung zentral auf politikwissenschaftliche Reflexionen und Befunde.

Politikwissenschaft bietet wenig Orientierung für die Auswahl der Inhalte Politischer Bildung. Dies ist im Zuge der didaktischen Reduktion eine Kernaufgabe der Politikdidaktik. „Die Fachwissenschaft besitzt keine immanente didaktische Struktur“ (Detjen 2004, S. 68) – einer „Abbilddidaktik“ ist selbstverständlich eine klare Absage zu erteilen. Jedoch bietet die Politikwissenschaft eine entscheidende Orientierung für die Absicherung von Erkenntnissen bzw. für eine intersubjektiv nachvollziehbare Annäherung an Wahrheit. Für die Prüfung der fachlichen Korrektheit vermittelter Inhalte und die Identifikation konkurrierender Erkenntnisse, Modelle und Theorien ist ein Bezug auf die Fachwissenschaft geboten. Der Anspruch einer wissenschaftlichen Orientierung bei der Inhaltsauswahl und Bestimmung der Zieldimension Fachwissen widerspricht im Übrigen nicht sozio-konstruktivistischen Lehr-Lern-Theorien (vgl. Kunter und Trautwein 2013, S. 24 ff., 42). Auch im intersubjektiven Deutungsprozess erfolgt eine Orientierung



an wissenschaftlich gesichertem Wissen – andernfalls werden intentionale Lehr-Lern-Prozesse *ad absurdum* geführt.

Politikwissenschaft fungiert auf der Inhaltsebene damit als „Leitfach einer integrierten sozialwissenschaftlichen Analyse politischer Phänomene“ (Buchstein 2004, S. 53). Dabei geht es selbstverständlich nicht nur um die politische Systemebene, sondern auch um politische Kultur (vgl. Gabriel 2004, S. 43, sowie van Deth in diesem Band), politische Prozesse (inkl. Mikropolitologie, vgl. Schöne in diesem Band) und politische Inhalte. Darüber hinaus ist eine Bezugnahme zu weiteren fachwissenschaftlichen Disziplinen notwendig (vgl. Abb. 1).

Einige zentrale Vermittlungsmethoden der Politischen Bildung sind angelehnt an politikwissenschaftliche Analyseinstrumente, allen voran die Politik-Trias, der Politikzyklus sowie Methoden der empirischen Sozialforschung im Rahmen von Erkundungen und Umfragen. Der Politikzyklus, der sogar in manchen Kerncurricula verankert ist, kann als ein „sichtbare(s) Zeichen für die fachwissenschaftliche Ausrichtung politischer Bildung“ (Franke 2012, S. 370) gelten. Schließlich können politikwissenschaftliche Forschungsergebnisse bestimmte didaktische Zugänge nahelegen (z. B. Aktionsorientierung nach van Deth in diesem Band, oder das Ansetzen an bestimmten Fehlkonzepten über Politik und Parlamentarismus nach Patzelt 2004).

Auf der Bedingungebene politischer Bildung entfalten v. a. Erkenntnisse der politischen Sozialisationsforschung, der politischen Kulturforschung bzw. der politischen Einstellungs- und Partizipationsforschung sowie der politischen Psychologie Relevanz. So geben bspw. Befunde zu geschlechts- und herkunftsbedingten Ungleichheiten in politischen Kompetenzen bzw. politischer Involvierung Aufschluss über besondere Zielgruppen Politischer Bildung (vgl. Pickel in diesem Band). Forschungsergebnisse zu politischen Kenntnissen, Motivationen und Einstellungen bei Kindern geben Hinweise auf Möglichkeiten politischer Bildung im Grundschulalter (vgl. van Deth in diesem Band). Schließlich klärt politikwissenschaftliche Forschung zu bildungspolitischen Fragen über systemische Rahmenbedingungen Politischer Bildung auf.

---

## 4 Zusammenfassung und Ausblick

Politikwissenschaft ist die zentrale fachliche Bezugsdisziplin einer Politischen Bildung, die Politik als ihren „Kern“ versteht. Dies widerspricht nicht der Notwendigkeit einer Berücksichtigung bspw. soziologischer und ökonomischer Bezüge. Eine fachliche Bezugswissenschaft dient nicht der „Abbild-didaktik“. Ihre Funktionen sind überwiegend vermittelt über die Fachdidaktik.

Fachdidaktiken befassen sich systematisch mit domänenspezifischen Lehr- und Lernprozessen sowie deren Zielen, Inhalten, Wirkungen und Bedingungen. Dabei greifen sie auf unterschiedliche fachwissenschaftliche und erziehungswissenschaftliche bzw. pädagogisch-psychologische Bezugsdisziplinen zurück. Politikdidaktik wäre demnach keine Subdisziplin der Politikwissenschaft, sondern eine eigenständige „Brückendisziplin“ mit unterschiedlichen interdisziplinären Bezügen, wobei hier dafür plädiert wurde, die Politikwissenschaft als zentrale fachliche Bezugsdisziplin anzuerkennen.

Welchen Nutzen hat die Politikwissenschaft als Bezugsdisziplin der Politischen Bildung bzw. der Politikdidaktik? Vier Funktionen wurden hier identifiziert: Die Politikwissenschaft ist erstens die zentrale Referenz für die Begründung der Ziele der Politischen Bildung. Sie liefert zweitens Kriterien für die Überprüfung der Korrektheit vermittelten Wissens sowie einen Fundus zu behandelnder Inhalte (inkl. konkurrierender bzw. kontroverser Theorien, Modelle und Fakten). Drittens liefert die Politikwissenschaft Hinweise auf auch didaktisch nutzbare analytische Zugänge zur Politik, also auf Ansätze und Methoden politischer Bildung. Schließlich geben politikwissenschaftliche Befunde viertens Aufschluss über Bedingungen der Politischen Bildung (z. B. bez. Verteilung politischer Dispositionen in der Bevölkerung, Faktoren politischer Sozialisation, Bildungspolitik). Für die zweite Funktion wird die Politikwissenschaft in ihrer Breite benötigt. Zur Erfüllung der ersten, dritten und vierten Funktion haben, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, u. a. folgende Teildisziplinen ein besonderes Potenzial: Politische Theorie und Ideengeschichte (insb. bez. normativer Demokratietheorien) bzw. politische Philosophie und Anthropologie; politische Kulturforschung, politische Soziologie und die politische Psychologie; sowie schließlich die (vergleichende) Policy-Forschung.

Abschließend sei noch ein Blick auf die Bedeutung, oder auch den Nutzen der Politischen Bildung für die Politikwissenschaft geworfen. Hat die Politikwissenschaft ein Interesse daran, als zentrale fachliche Bezugsdisziplin der Politischen Bildung zu fungieren? Tatsächlich scheint ein „intrinsisches“ Interesse verglichen mit den 1950/1960er Jahren eher auf kleiner Flamme zu glimmen. Einzelne Politolog/-innen setzen sich immer wieder öffentlich mit Fragen Politischer Bildung auseinander und für Politische Bildung ein, doch oftmals scheint diese seitens der politologischen Zunft eher als lästig empfunden und als unwissenschaftlich abgetan zu werden (vgl. Buchstein 2004, S. 51). Es gibt jedoch triftige pragmatische Gründe für eine Hinwendung zur Politischen Bildung, die vermehrt Beachtung finden:

So gilt nicht nur für die Gründungsphase der Politikwissenschaft, dass ihre Rolle als Bezugsdisziplin der Politischen Bildung den Erhalt bzw. Ausbau eigener

Standorte an Hochschulen gesichert hat. Hubertus Buchstein (2004, S. 49 f.) zählt bis 1989 vier historische Stationen, in denen sich solch eine für die Politikwissenschaft vorteilhafte Dynamik entfaltet habe, sieht diese Funktion der Politischen Bildung allerdings dann erschöpft. Jedoch gibt es durchaus auch jüngere Beispiele für einen durch die Lehrerbildung gesicherten Standorterhalt politikwissenschaftlicher Institute. Die Lehrerausbildung liefert immer wieder gewichtige Argumente für Freigabeanträge von politikwissenschaftlichen Professuren und (Re-)Akkreditierungen politikwissenschaftlicher Studiengänge. Dass dies aktuell vermehrt Beachtung zu finden scheint, ist vor dem Hintergrund einer *de facto* Konkurrenz der ökonomischen und politischen Bildung an Schulen zu sehen, die zu einer größeren Beachtung der Wirtschaftswissenschaften auch in der Lehrerausbildung führen dürfte, und zwar in Konkurrenz zur Politikwissenschaft. Auch die fachdidaktische Ausbildung der Lehrkräfte könnte dabei zunehmend an die ökonomischen Fachbereiche abwandern. Darüber hinaus könnte die Politikwissenschaft, analog bspw. zu den fachlichen Bezugsdisziplinen der MINT-Fächer, auch deshalb ein Eigeninteresse an der Politischen Bildung haben, da davon auszugehen ist, dass diese in der heranwachsenden Generation das Interesse am Studium der Politikwissenschaft und ihrem Erhalt bzw. Ausbau fördert. Des Weiteren bergen Politische Bildung und Politikdidaktik mit ihrem Methodenrepertoire und ihrer didaktischen Reflexion großes Potenzial für die Weiterentwicklung der politikwissenschaftlichen Hochschullehre – ein Feld, das auch in Deutschland zunehmend bearbeitet wird.

Dass die Politikwissenschaft sich von der Politischen Bildung abgewandt hat und dies, wie eingangs dargestellt, als natürliche Folge ihrer Professionalisierung oftmals bejaht wird, liegt sicherlich auch an dem in der Fachwissenschaft vorherrschenden Bild der Politischen Bildung bzw. der Politikdidaktik als moralisierende, die Demokratie idealisierende Pädagogik (vgl. z. B. Buchstein 2004). Die eingangs skizzierte Professionalisierung der Politikdidaktik hat sich von politikwissenschaftlichen Kolleg/-innen weitgehend unbemerkt vollzogen. Eine erneute Annäherung von Politikwissenschaft und Politischer Bildung bzw. Politikwissenschaft und Politikdidaktik erscheint aus den dargestellten Gründen heute angebracht. Das heißt keineswegs, dass die Politikwissenschaft sich zurück zu einer Demokratiewissenschaft entwickeln, „repädagogisieren“ (Mohr 1995, S. 27) oder „deprofessionalisieren“ müsste. Gefordert wären allerdings Offenheit für Austausch, für Bezugnahme und wechselseitige Befruchtung der eigenen Forschung sowie die individuelle und verbandspolitische Bereitschaft, sich auch öffentlich mit drängenden Fragen der Politischen Bildung auseinanderzusetzen.

## Literatur

- APSA. (1998). APSA task force on civic education in the 21st century. Expanded articulation statement: A call for reactions and contributions. *PS: Political Science & Politics*, 31(3), 636–638. doi:10.2307/420627.
- Bernauer, T., Jahn, D., Kuhn, P., & Walter, S. (2009). *Einführung in die Politikwissenschaft*. Baden-Baden: Nomos.
- Bleek, W. (2010). Geschichte der Politikwissenschaft. In C. Frantz & K. Schubert (Hrsg.), *Einführung in die Politikwissenschaft* (2. Aufl., S. 13–26). Münster: LIT.
- Breit, G., & Massing, P. (2002). *Die Rückkehr des Bürgers in die politische Bildung*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Brintnall, M. (2013). Foreword. In A. R. M. McCartney, et al. (Hrsg.), *Teaching civic engagement* (S. xi–xii). Washington: APSA.
- Buchstein, H. (2004). Politikunterricht als Wirklichkeitsunterricht. Zum Nutzen der Politikwissenschaft für die Politische Bildung. In G. Breit & S. Schiele (Hrsg.), *Demokratie braucht politische Bildung* (S. 47–62). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Detjen, J. (2004). Die wissenschaftliche Politikdidaktik als Leitdisziplin der politischen Bildung. In G. Breit & S. Schiele (Hrsg.), *Demokratie braucht politische Bildung* (S. 63–80). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Detjen, J. (2011). „Was die Politikwissenschaft herausarbeitet, muss sich auch auf die politische Erziehung auswirken!“ – Ernst Fraenkels Einsatz für die politische Bildung. In J. Detjen, D. Richter, & G. Weißeno (Hrsg.), *Politik in Wissenschaft, Didaktik und Unterricht* (S. 29–42). Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Detjen, J. (2013, 2. Aufl.). *Politische Bildung. Geschichte und Gegenwart in Deutschland*. München: Oldenbourg.
- Franke, U. (2012). Politikdidaktik und Politikwissenschaft. In H.-J. Lauth & C. Wagner (Hrsg.), *Politikwissenschaft – Eine Einführung* (7. Aufl., S. 357–387). Paderborn: Schöningh.
- Gabriel, O. W. (2004). Was leistet die Analyse politischer Kultur für die politische Bildung? In G. Breit & S. Schiele (Hrsg.), *Demokratie braucht politische Bildung* (S. 27–46). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Gesellschaft für Politikdidaktik und politische Jugend- und Erwachsenenbildung (GPJE). (2012). Satzung. <http://www.gpje.de/html/satzung.html>. Zugegriffen: 22. Juni 2012.
- Hartwich, H.-H. (1987). Politikwissenschaft und Politische Bildung im Jahre 1987. *Gegenwartskunde*, 35(1), 5–17.
- Henkenborg, P. (2005). Empirische Forschung zur politischen Bildung. Methoden und Ergebnisse. In W. Sander (Hrsg.), *Handbuch politische Bildung* (S. 48–61). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Hilligen, W. (1992). *Didaktische Zugänge in der politischen Bildung*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Konferenz der Vorsitzenden Fachdidaktischer Fachgesellschaften (KVFF). (1998). *Fachdidaktik in Forschung und Lehre*. Kiel: IPN.
- Kunter, M., & Trautwein, U. (2013). *Psychologie des Unterrichts*. Paderborn: Schöningh.
- Lamnek, S. (1997). Soziologie sozialer Probleme als politische Bildung. In S. Lamnek (Hrsg.), *Soziologie und politische Bildung* (S. 165–197). Opladen: Leske + Budrich.
- Lödige, H. (1985). Die Didaktik der politischen Bildung – eine Wissenschaft ohne Gegenstand? *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 50, 3–18.

- Massing, P. (2002). Politikdidaktik als Wissenschaft? In GPJE (Hrsg.), *Politische Bildung als Wissenschaft. Schriftenreihe* (Bd. 1, S. 32–44). Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Massing, P. (2004). Der Kern der politischen Bildung? In G. Breit & S. Schiele (Hrsg.), *Demokratie braucht politische Bildung* (S. 81–98). Bonn: BpB.
- Massing, P. (2010). Ernst Fraenkel und die Politische Bildung. In M. Gloe & V. Reinhardt (Hrsg.), *Politikwissenschaft und Politische Bildung* (S. 253–266). Wiesbaden: VS Verlag.
- Massing, P. (2011). *Politikdidaktik als Wissenschaft. Ausgewählte Aufsätze*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Massing, P., & Weißenö, G. (Hrsg.). (1995). *Politik als Kern der politischen Bildung. Wege zur Überwindung unpolitischen Politikunterrichts*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- McCartney, A. R. M., Bennion, E. A., & Simpson, D. (2013). *Teaching Civic Engagement: From Student to Active Citizen*. State of the Profession Series. Washington: American Political Science Association (APSA).
- Meyer, T. (2012, 4. Aufl.). *Was ist Politik?* Wiesbaden: Springer VS.
- Mohr, A. (1995). Politikwissenschaft als Universitätsdisziplin in Deutschland. In A. Mohr (Hrsg.), *Grundzüge der Politikwissenschaft* (S. 1–63). München: De Gruyter.
- Mols, M. (2012). Politik als Wissenschaft. Zur Definition, Entwicklung und Standortbestimmung einer Disziplin. In H.-J. Lauth & C. Wagner (Hrsg.), *Politikwissenschaft – Eine Einführung* (7. Aufl., S. 23–61). Paderborn: Schöningh.
- Oberle, M. (2015). Planungskompetenz von Politiklehrkräften – Bedeutung und Anforderungen im kompetenzorientierten Unterricht. In D. Richter & S. Frech (Hrsg.), *Politikunterricht professionell planen* (S. 102–121). Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Oberle, M. (2016). Internationaler Schüleraustausch und politische Bildung – Anforderungen und Potenziale. In G. Böttger, S. Frech, & A. Thimmel (Hrsg.), *Politische Dimensionen internationaler Begegnungen* (S. 16–30). Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Patzelt, W. J. (2003, 5. Aufl.). *Einführung in die Politikwissenschaft. Grundriß des Faches und studiumbegleitende Orientierung*. Passau: Rothe.
- Patzelt, W. J. (2004). Demokratieerziehung oder politische Bildung? Eine Auseinandersetzung mit Peter Fauser. *kursiv – Journal für politische Bildung*, 04, 66–76.
- Prenzel, M. (2006). Bildungsforschung zwischen Pädagogischer Psychologie und Erziehungswissenschaft. In H. Merckens (Hrsg.), *Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung* (S. 69–80). Wiesbaden: VS Verlag.
- Sander, W. (2002). Politische Bildung nach der Jahrtausendwende. Perspektiven und Modernisierungsaufgaben. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 45(2002), 36–44.
- Sarcinelli, U. (1990). „Prinzip Verantwortung“ als politische und pädagogische Bezugsgröße. Überlegungen zum Verhältnis von Politikwissenschaft und politischer Bildung. In W. Cremer & I. Commichau (Hrsg.), *Zur Theorie und Praxis der politischen Bildung* (S. 367–378). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Sutor, B. (1992). *Politische Bildung als Praxis. Grundzüge eines didaktischen Konzepts*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Weißenö, G. (2011). Welches Wissen produziert die Politikdidaktik als Wissenschaft? In J. Detjen, D. Richter, & G. Weißenö (Hrsg.), *Politik in Wissenschaft, Didaktik und Unterricht* (S. 77–89). Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Weißenö, G. (2005). Standards für die politische Bildung. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 12(2005), 32–38.

Politikwissenschaft und Politikdidaktik

Theorie und Empirie

Oberle, M.; Weißeno, G. (Hrsg.)

2017, XII, 197 S. 20 Abb., 5 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-658-07245-2